# Industriekultur in der Transformation

Potenziale für die Stadtentwicklung und Umbaukultur

Die notwendigen Transformationsprozesse in industriellen Strukturen und urbanen Siedlungen fordern uns heraus, Kriterien der Nachhaltigkeit viel stärker in unserer Arbeit zu berücksichtigen. Wir stehen vor einem Paradigmenwechsel in der Planungskultur hin zur Priorisierung von Bestandswahrung, Inwertsetzung, Umbau, Weiterbau und, wenn der Erhalt nicht möglich sein sollte, auch Recycling.

Dabei speichert bewahrte Bausubstanz nicht nur "graue Energie", sondern auch soziale Energie. Bestehendes definiert immer auch einen Ort mit seiner Geschichte, der eine Rolle im Stadtgefüge einnimmt und Nutzungspotenziale bietet. Gerade industriekultureller Bestand ist aufgeladen mit Identität, mit sozialem, strukturellem und ökonomischem Wert. Erhalt von Bestand ist weit mehr als Denkmalschutz. Der Ansatz der Weiternutzung und des Weiterbauens greift tiefer und impliziert gesellschaftliches, ökonomisches, technisches, soziales und kulturelles Umdenken.

Für den Bereich der Industriekultur beginnt derzeit eine Auseinandersetzung um neue Standards und Bewertungsraster. Die Objekte und Orte der Industriekultur stehen nicht nur für Innovation und Erfindergeist, sondern auch für ein Zeitalter, in dem Aspekte wie Ressourcensparsamkeit, Ökologie und soziale Fairness lange hinter ganz entgegengesetzten Zielen und Werten zurückstanden. Umso wichtiger ist es uns heute, bei Konservierungs- wie Umnutzungsfragen Nachhaltigkeitskriterien zu berücksichtigen.

## **Industriestandort Berlin**

Insbesondere in Berlin war und ist die industrielle Entwicklung ein entscheidender Motor für die Stadtentwicklung. Ohne den technischen und wissenschaftlichen Fortschritt, aber auch die Ausbeutung von Menschen, Natur und globalen Ressourcen ist der rasante Aufstieg Berlins nicht denkbar. Im späten 19. und bis weit in das 20. Jahrhundert hinein galt die junge Metropole als innovativster und dynamischster Industriestandort in Europa: Technologien, Unternehmensstrukturen, Infrastrukturen für Verkehr und Stadthygiene galten als vorbildlich und maßstabsetzend. Die Teilung der Region, die Stagnation in West-Berlin und die Wirtschaftsschwäche im Osten haben im Gegensatz zu den meisten anderen Industrieregionen in Deutschland dann dazu geführt, dass bis zur Wende viele Orte und Bauten der Industriekultur erhalten geblieben sind.

Seit den 1990er Jahren sind in Berlin und Brandenburg viele Standorte der Industriekultur wiederentdeckt und umgenutzt worden. Die Metropolregion Berlin-Brandenburg kann mittlerweile als ein bedeutendes Labor für Re-Use-Projekte im Bereich der Industriekultur betrachtet werden. Aus der Industriemetropole ist eine Industriekulturmetropole geworden. Industriekultur ist die DNA von Berlin und für das kulturelle und touristische Image und

mittlerweile auch für die Wirtschaft der Stadt von hoher Bedeutung. Dabei bildet der bewusste Umgang mit dem industriellen Erbe eine Chance für kulturellen Respekt und ökologische wie soziale Verantwortung.

# Potenziale der Nachnutzung

Ehemalige, leer stehende oder ungenutzte Industrieareale und technische Infrastrukturen durchziehen die gesamte Stadt oder sind wichtige Landmarken für die Stadtstruktur – ihre Öffnung und Entwicklung hat positive Wirkungen für ihre Umgebung. Das Interagieren von alten und neuen Stadterzählungen, von Mentalitäten wie einem besonderen Pioniergeist und einem toleranten, international ausgerichteten Denken kann als soziales Kapital der Industriekultur bezeichnet werden. Die besondere Aura von Orten der Industriekultur gibt ihren Gästen und Nutzern anregenden und beeindruckenden Raum für Aufbrüche, Kreativität und Innovationen. Monumente und Infrastrukturen der Industriekultur bilden einen konstitutiven Teil von regionalen Identitätsstrategien. Für Immobilienwirtschaft und Tourismus ist die Ressource Industriekultur mittlerweile ein Geschäftsmodell von beachtlichen Größenordnungen. Die Orte der Industriekultur in ihren sehr unterschiedlichen Qualitäten und Formen werden zu Zentren neuer zivilgesellschaftlicher Initiativen und regen Reflexionen über die Zukunft der Industriegesellschaften an.

Die Leistungen der Ingenieurskunst inspirieren mit ihrem robusten Charme als Orte des Schaffens und der Innovation. Ihre Ästhetik und Alterität bilden einen wichtigen Möglichkeitsraum im Stadtraum, nicht zuletzt für neue soziale Kulturen. Strategien der Umnutzung haben vielfältige Potenziale für zukünftige gesellschaftliche, wirtschaftliche und bauliche Entwicklungen. So bekommt die soziale und ökonomische Ressource Industriekultur einen Wert jenseits von Adressenbildung und hochpreisiger Vermarktung. Einige Industriekulturstandorte sind mittlerweile Labore für Projekte der Energiewende und der Nachhaltigkeit und Vorreiter für die Umorientierung der Wirtschaft von "Entwicklung" auf "Veränderung".

Die Potenziale der Industriekultur zu nutzen kann also zu einer positiven Identifikation, zu einer ganzheitlichen Stadtentwicklung und zu einer nachhaltigen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung beitragen. Dabei ist die Entwicklung von Industriekulturstandorten besonders komplex: Es muss ein Umgang mit den oft anzutreffenden Altlasten gefunden werden; neue und sinnvolle Verwendungen für Gebäude und Anlagen, die zuvorderst für spezifische technische Anforderungen erstellt worden sind, müssen oft erst entdeckt bzw. erfunden werden; Eigentümersituation, Interessenlagen und Akteurskonstellationen sind oft sehr kompliziert; meist gibt es eine lange Vorgeschichte

und Befindlichkeiten und nicht zuletzt bewegt man sich in einem Konfliktfeld zwischen Denkmalpflege, Geschichtskultur, Erinnerungsarbeit und Zukunftsanspruch.

### Berliner Zentrum Industriekultur

Die Entwicklung von brachliegenden Industrieflächen und Gebäudebeständen bedürfen eines langen Atems. Dazu ist es notwendig, den Blick für die Potenziale der Industriekultur zu öffnen und so Energien und Motivationen, Synergien und Entwicklungspfade für den Erhalt durch Umdeutung und neue nachhaltige Nutzung zu bündeln und zu moderieren. Doch wie können die oft verborgenen Potenziale des industriellen Erbes wahrgenommen werden? Wer kennt Referenzprojekte, entwirft Betreibermodelle und findet Finanzierungsmöglichkeiten? Wie kommt man zu Ideen und Entwicklungskonzepten? Wer strukturiert und moderiert das unübersichtliche Interessengeflecht?



#### Pulverfabrik, Spandau

Für die ehemalige "Königliche Schießpulverfabrik" bietet sich eine Wiederbelebung beispielsweise als soziokulturelles Zentrum des ringsum völlig neu entstehenden Wohnquartiers "Waterkant" an. Gleichzeitig macht die Kluft zwischen den hohen Sanierungskosten und den geringen Betriebseinnahmen kommunaler Zentren eine Gegenfinanzierung dieser schönen Idee zu einem komplexen Projekt, bei dem sich das bzi als Moderator und Ideenfinder anbietet. (Foto: Karsten Feucht, bzi)

Das Berliner Zentrum für Industriekultur (bzi) erforscht und kommuniziert seit über zehn Jahren die Berliner Industriekultur und -geschichte. Neben der Vermittlung erschlossener und besuchbarer Industriekulturattraktionen kümmert sich das bzi auch um vernachlässigte oder brachliegende Industriekulturstandorte, deren Potenziale noch wenig genutzt sind. Als Kompetenzzentrum entwickelt das bzi Ideen für künftige Nutzungen und unterstützt die Akteure bei ihrem städtebaulichen Engagement rund um die Industriekultur. Dabei vermittelt das bzi zwischen Stadtpolitik, Verwaltung, Unternehmen, Vereinen und Zivilgesellschaft. So schafft es Bewusstsein für die gesellschaftlichen, ökologischen, kulturellen und wirtschaftlichen Werte, die die Industriekultur der Stadt Berlin bietet.

Um die möglichen Potenziale des industriellen Erbes überhaupt erst zu entdecken bzw. zu erkennen, braucht

es eine Veränderung der Wahrnehmung. Der schöpferische Umgang mit dem Bestand erfordert Aktivität, Empathie, Flexibilität und den Mut, sich auf ergebnisoffene Prozesse einzulassen. Methoden wie die Wahrnehmungswerkstatt® bieten einen innovativen, sensiblen und partizipativen Ansatz, der die Ist-Situation vor Ort aufgreift, die beteiligten Akteure aktiviert und Kann-Situationen formuliert. Ein auf diesen Prinzipien basierender Moderationsprozess ermöglicht eine kreative Kommunikation auf Augenhöhe zwischen Verwaltung und Kulturschaffenden, Denkmalbehörden und Investoren.

Die Potenziale der Industriekultur Berlins, deren Zukunft offen, die kaum ausgeschöpft oder deren Bedeutung für die Stadtentwicklung Berlins wenig bewusst ist, hat das bzi in einem Kataster mit rund 100 Standorten aufgearbeitet. Über 40 Standorte der Industriekultur und technischen Infrastruktur sind in Kooperation mit dem KulturerbeNetz.



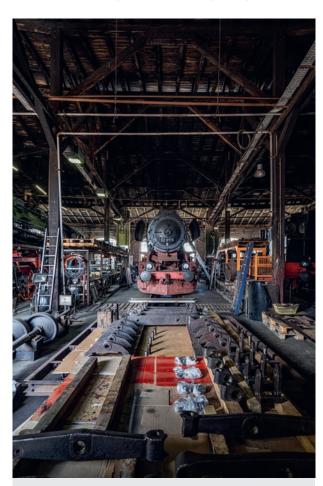
#### Junkers-Bogendachhalle, Staaken

Ähnlich herausfordernd gestaltet sich die Nachnutzung der Junkers-Bogendachhalle als einer der letzten Überreste des Staakener Flughafens am Westrand Berlins. Zu diesem Denkmal hat das bzi die Historie recherchiert und Entwicklungsvorschläge unterbreitet. Die Stadt will nun in einem Konzeptverfahren die beste Idee mit der höchsten Stadtrendite finden. Man kann nur hoffen, dass darunter auch der gesellschaftlich-kulturelle Mehrwert einer gelungenen Denkmalnutzung verstanden werden darf. (Foto: Max Braun, bzi)

Berlin in der "Roten Liste bedrohter Kulturgüter" veröffentlicht, um eine größere Aufmerksamkeit auf diese Möglichkeitsräume zu lenken. Hierbei handelt es sich um eine offene Datenbank, in der seit Herbst 2022 insgesamt über 80 Berliner Gebäude und Anlagen beschrieben, diskutiert und nach Kategorien wie "bedroht", "kritisch", "ungewiss" bzw. "verfremdet" bewertet werden. Mittlerweile arbeitet das KulturerbeNetz.Berlin auch mit anderen regionalen und fachlichen roten Listen zusammen, um bundesweit den Schutz wertvollen Bestandes zu fördern.

Einige Standorte begleitet das bzi intensiver bei der Entwicklung von Nutzungs- und Inwertsetzungs-Strategien. Dafür heißt es, städtebauliche, gesellschaftliche, wirtschaftliche und ökologische Aspekte zu verknüpfen. Das bzi recherchiert gelungene Referenzprojekte und bewährte Strategien, hilft bei der Suche nach Finanzierungsmöglich-

keiten, macht Vorschläge für Nachnutzungen und vernetzt und unterstützt die relevanten Akteure bei ihren Bemühungen. Dabei ist die Rolle als unabhängiger Moderator ohne Eigeninteressen bezogen auf den jeweiligen Standort hilfreich, denn die Neutralität schafft Vertrauen bei allen Prozess-Beteiligten. Gleichzeitig ist das bzi gut vernetzt mit den Akteuren rund um die Industriekultur in der Stadt und kann dank der öffentlichen Finanzierung durch die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen (oberste Denkmalschutzbehörde Berlin) mit einem gewissen Mandat, Ausstattung und Glaubwürdigkeit agieren.



## Dampflokfreunde, Schöneweide

Bei einem anderen Projekt wurde das städtebauliche Potenzial der Industriekultur bereits erkannt. Das von den "Dampflokfreunden" betriebene, 120 Jahre alte Bahnbetriebswerk Schöneweide mit Rundlokschuppen und Wasserturm bekommt im Bundesprogramm "Nationale Projekt des Städtebaus" einen Millionenbetrag für die Sanierung der Sozialgebäude und Freiflächen. So ist dafür gesorgt, dass inmitten des neu entstehenden Gewerbe- und Büroquartiers auf umliegenden ehemaligen Gleisflächen ein identitätsstiftender Anker für die Öffentlichkeit entsteht. Doch auch hier ist Moderation hilfreich: Viele Industriekulturstandorte sind von ehrenamtlich agierenden Vereinen getragen, die ohne fachliche Unterstützung beim Verantworten und Abrechnen von Fördermitteln an ihre Grenzen stoßen. (Foto: Andreas FranzXaver Süß)

# Vernetzung der Kompetenzen

Seit einigen Jahren erfährt das Thema Industriekultur in zahlreichen Regionen, vor allem auch in den östlichen Ländern, eine signifikante Aufwertung. Berlin, Sachsen, Brandenburg und Sachsen-Anhalt sind auf unterschiedlichen Wegen dabei, Orte und Erzählungen der Industriekultur in ihren Regionen neu zu bewerten. Dabei werden Narrative rekonstruiert, die sehr alte Zeitschichten mit neuen sozialen und wirtschaftlichen Bewegungen und mit den Zielen der Nachhaltigkeit zusammenbringen.

Für eine lebendige und zukunftsoffene Industriekultur plädierte auch jüngst in ihrer "Nürnberger Erklärung" ein Zusammenschluss von allen relevanten Industriekultur-Netzwerken und der sieben industriekulturellen Welterbestätten in Deutschland. Im Zuge der politischen Diskussionen zur Einrichtung einer "Bundesstiftung Welterbe Industriekultur" fordert die vereinte deutsche Industriekulturszene ein "Kompetenzzentrum für Information und Beratung zu Fördermitteln" mit besonderem Fokus auf "gesellschaftlicher Transformation sowie Konversion, Nachhaltigkeit, Klimawandel und Zukunft der Arbeit".

Wichtige Akteure waren in diesem Prozess Mitglieder der "Europäischen Route der Industriekultur" ERIH, ein Netzwerk, das die Industriekultur in ganz Europa vernetzt und fördert. Darüber hinaus steht das bzi in internationalem Erfahrungsaustausch, etwa über das globale Netzwerk "The International Committee for the Conservation of the Industrial Heritage" TICCIH und trägt das Thema des nachhaltigen Umgangs mit Industriekultur in diesem Herbst auch nach Chile und Taiwan, wo derzeit lokale Netzwerke entstehen.

# Wertschätzung für den Bestand

Der kreative, wahrnehmungsorientierte und nachhaltige Ansatz bei der Erforschung und Entwicklung des industriellen Erbes schafft Bewusstsein für seine Potenziale und vermittelt zwischen Erbe, Nutzungsdruck, sozialem Engagement und ökologischen Herausforderungen. Dahinter steht die Idee eines Paradigmenwechsels vom Erklären zum Zuhören, von der Bewertung zur Wertschätzung, von Hierarchie zu Integration, von zielorientiert zu ergebnisoffen.

Diese Beschäftigung mit Industriekultur sollte auch als Seismograf für unsere gegenwärtige und künftige industrielle Tätigkeit hilfreich sein: Während die Industriekultur Erkenntnisse darüber gewinnt, wie wir die anthropozäne Welt von heute geschaffen haben, kann dasselbe industriekulturelle Wissen hilfreiche Parameter für die Diskussion darüber liefern, welche Welt wir zukünftig mit unserer Industrie gestalten wollen.

Eine so verstandene Auseinandersetzung mit Industriekultur zielt immer auch auf eine nach vorn schauende Überwindung des klassischen Industriezeitalters. Die Orte der Industriekultur können ganz im Sinne der ursprünglichen innovativen Energien Wiegen eines neuen Zeitalters des Wirtschaftens und Produzierens werden und Leuchttürme für aktiven Klimaschutz und Nachhaltigkeit sein.

Joseph Hoppe, Prof., Leiter Berliner Zentrum Industriekultur (bzi), hoppe@technikmuseum.berlin

Karsten Feucht, Dipl.-Ing. Architektur, Industriekulturmanager Berlin, Berliner Zentrum Industriekultur (bzi), feucht@industriekultur.berlin

https://industriekultur.berlin